

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 17 (1866)

Heft: 9

Artikel: Die Versammlung des schweizerischen Forstvereins in Schwyz den 26.-28. August 1866

Autor: Landolt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-763476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Zeitschrift für das Forstwesen.

Organ des Schweizerischen Forstvereins.

Redigirt von El. Landolt & Th. Kopp.

Monat September

1866.

Die Schweizerische Zeitschrift für das Forstwesen erscheint bei Orell, Füßli & Cie in Zürich alle Monate 1 Bogen stark. Der Abonnementspreis beträgt jährlich 2 Frk. 50 Rp. franko durch die ganze Schweiz. Bestellungen können bei allen Postämtern gemacht werden.

Die Versammlung des Schweizerischen Forstvereins in Schwyz den 26. — 28. August 1866.

Zur dießjährigen Versammlung des Schweizerischen Forstvereins vereinigten sich am 26. Abends und am 27. Morgens in dem freundlich gelegenen Schwyz zirka 60 Mitglieder des Vereins, denen sich noch zirka 40 Freunde und Förderer des Forstwesens aus dem Kanton Schwyz beigesellten.

Die Verhandlungen fanden am 27. Vormittags im Großrathssaale statt, dessen Zugang forstlich dekorirt war. Der Präsident, Herr Kommandant Gemisch in Schwyz, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er die Aufgabe und die Wirksamkeit des Forstvereins zeichnete und sein Bedauern darüber aussprach, daß das schwyzerische Forstwesen den Anforderungen der Gegenwart nicht entspreche und noch keine Aussichten auf eine allgemeine und rasche Förderung desselben vorhanden seien, weil ein allfällig vorzulegender neuer Forstgesetzesentwurf dasselbe Schicksal zu erwarten hätte wie der frühere, der vom Volk verworfen wurde.

Zu den Verhandlungen übergehend, wurde zunächst ein Antrag des ständigen Komite's, dahingehend, es möchte der § 6 der Statuten in dem Sinne abgeändert werden, daß das Komite ermächtigt würde, in

der Zwischenzeit von einer Hauptversammlung zur andern neue Mitglieder aufzunehmen, ohne Diskussion angenommen. Aus der Vereinsrechnung geht hervor, daß sich die Einnahmen und Ausgaben des Vereins wieder in's Gleichgewicht zu setzen beginnen, was in Zukunft um so mehr zu erwarten sein dürfte, weil sich nunmehr auch die ökonomischen Verhältnisse der Zeitschrift gebessert haben. Aus dem Verwaltungsbericht, der durch den Präsidenten des ständigen Komite's, Herrn Regierungspräsident Weber, mündlich ergänzt wurde, geht hervor, daß sich die Wirksamkeit unseres Vereins seit der Durchführung der neuen Organisation in hohem Maße gesteigert hat und daß sich das Komite große Mühe gibt, seine schwierige und große Aufgabe in umfassender Weise zu lösen; Bericht und Rechnung werden unter bester Verdankung genehmigt.

Als Versammlungsort für das Jahr 1867 wurde der Kanton Waadt ohne Gegenantrag bezeichnet und zum Präsidenten gewählt Herr de Saussure, inspecteur général des forêts à Lausanne, zum Vizepräsidenten Herr Bilichodry, ancien inspecteur forestier à Yverdon.

Als ein gutes Zeichen, daß die Bestrebungen unsers Vereins Anerkennung finden, sind die zahlreich eingegangenen Anmeldungen um Aufnahme in denselben zu betrachten.

Ueber das erste Thema: Welches ist die beste Kulturmethode und welches sind die geeigneten Holzarten zur Aufforstung von Flächen, welche natürliche Hindernisse darbieten?

- a. wo das Klima in Folge der Höhenlage sehr rauh ist;
- b. wo in Folge von Grundwasser Abrutschungen stattfinden;
- c. wo Steinschläge vorkommen;
- d. wo Lawinen verheerend wirken,

referirt Herr Professor Kopp in Zürich über die Aufforstung der unter a und b bezeichneten Lagen. Zunächst beschreibt er die Bodenverhältnisse, das Klima und den Zustand der in Frage liegenden Wälder und gelangt dabei zu dem Schluß: Nicht Klima und Standort, sondern der Mensch trägt die Schuld an der Verwüstung der Wälder. Zur Beschreibung der Holzarten übergehend, welche zur Aufforstung der fraglichen Flächen geeignet sind, bezeichnet der Referent unter sorgfältiger Beschreibung ihres forstlichen Verhaltens die Arve, die Lärche und die Rothtanne als diejenigen, welche in erster Linie Berücksichtigung verdienen; in zweiter Linie werden die Bergföhre, die Legföhre und die Alpenerle, unter geeigneten Verhältnissen auch die Schwarzföhre zur Beachtung empfohlen. Für die Aufforstung selbst gilt die Pflanzung als Regel und die Saat als Aus-

nahme. Ein Haupterforderniß für erfolgreiche Pflanzungen sind gute, verschulte Pflanzen und ein sorgfältiges, den Verhältnissen angemessenes Verfahren beim Versetzen derselben. Die Herbstpflanzung ist der Frühlingspflanzung vorzuziehen und bei Rothtannen verdienen kleine Pflanzenbüschel, die aber schon als solche in die Pflanzschule versetzt werden müssen, um so mehr empfohlen zu werden, je ungünstiger die Verhältnisse sind.

Bei der sich an das Referat knüpfenden Diskussion wurde vorzugsweise die Erziehung der Urve besprochen und auf die großen Schwierigkeiten hingewiesen, welche derselben entgegenstehen. Dahin gehören: Fühlbarer Mangel an gutem — namentlich reifem — Samen, Vögel- und Mäusefraß, Empfindlichkeit der jungen Pflanzen während des Keimens, langsame Entwicklung derselben in der ersten Jugend u. a. m. Dessenungeachtet war der Gesamteindruck der Verhandlungen der: es lassen sich diese Schwierigkeiten überwinden und zwar am besten auf dem Wege, daß man den Samen selber sammeln und ihn den Winter über vorkleimen lasse, in welchem Falle er nach der Saat rasch und vollständig aufgeht und dadurch vielen Gefahren entrückt wird. Die Frage, ob die Lärche oder die Rothtanne von der Viehweide mehr zu leiden habe, fand ihre Erledigung nicht; die Mehrzahl schien sich jedoch zu der Ansicht hinzuneigen, daß das Weidevieh je der Holzart am gefährlichsten werde, welche am betreffenden Ort in der geringsten Zahl vertreten sei. Die Verpflanzung der Rothtanne in gut erzogenen kleinen Büscheln wurde allgemein befürwortet.

Ueber die Aufforstung der unter c und d des Thema's bezeichneten Lokalitäten referirte Herr Kantonsforstinspektor Coaz in Chur. Der Aufforstung der von Steinschlägen bedrohten Flächen muß die Erstellung von Steinfängen vorangehen, die von Zeit zu Zeit geräumt werden müssen, damit das abrollende Material dieselben nicht überspringt. Im Schutze der Steinfänge sind zunächst zähe Laubhölzer, namentlich Linden, Ulmen, Salweiden, Vogelbeerbäume, Weißerlen zc. durch Pflanzung zu erziehen, die in starken kräftigen Exemplaren verwendet werden müssen. Muß man der klimatischen Verhältnisse wegen Nadelhölzer verwenden, so leistet — namentlich bei der Rothtanne — die Büschelpflanzung gute Dienste. Alle vorhandenen Schutzmittel, wie Felsblöcke, alte Stöcke zc. sind zur Deckung der Pflanzen sorgfältig zu benutzen. Der obere Waldsaum ist möglichst dicht zu erziehen und dicht zu erhalten, Plänterung ist hier unbedingt nothwendig. Vorhandene alte Bäume sind zu erhalten, so lange sie kräftig sind; müssen sie gefällt werden, so sind hohe Stöcke zu machen

und die Stämme quer hinter dieselben zu legen, damit sie als Steinfänge dienen; die Weide ist von solchen Stellen ganz auszuschließen.

Bei der weitem Besprechung dieses Thema's wurde namentlich der Schutz der Pflanzen gegen die abrollenden Steine behandelt und darauf hingewiesen, daß man denselben unter Umständen dadurch herstellen müsse, daß man oberhalb jeder Pflanze 3—5 Pfähle in den Boden schlage und dieselben mittelst einigen Flechtruthen mit einander verbinde.

Die Lawinen sind, wie der Referent weiter erläutert, entweder Staublawinen oder Grundlawinen oder einfache Schneerutschen. Die Staublawinen schaden durch den während des Fallens erzeugten Luftdruck und es ist gegen die Beschädigungen durch dieselben kein wirksamer Schutz möglich. Die Grundlawinen und Schneerutschen schaden direkt. Entstehen sie auf felsigem Terrain, so ist denselben schwer vorzubeugen; bilden sie sich dagegen in Mulden, so sind Querbauten und Aufforstungen möglich und wirksam. Ob der Baumregion sind die Querdämme von Steinen zu erstellen; innert den Grenzen des Waldes darf, wenn Steine mangeln, auch Holz verwendet werden. Diese Querdämme sind in 6—8 füßiger Entfernung schachbrettartig über- und nebeneinander zu setzen und im Sommer auszuführen; sie sind alle Frühjahr auszubessern. Zur Aufforstung sind die Arven und Rothtannen die empfehlenswerthesten Holzarten; die Lärche paßt hiezu weniger, weil ihr Schluß zu gering ist. Alpenerlen können unter Umständen den Schaden, der durch die Schneeabrutschungen veranlaßt wird, steigern, namentlich bei sehr starken Schneeanhäufungen. Die Frühlingspflanzung ist der Herbstpflanzung vorzuziehen.

Die Diskussion drehte sich namentlich um die Verbauung der Lawinenzüge. Unter Berufung auf Zötl wurde darauf hingewiesen, daß alternirende, horizontal durch den Lawinenzug laufende Gräben ebenfalls gute Dienste leisten könnten, wogegen jedoch der Referent insofern Bedenken erhob, als er fürchtet, solche Gräben füllen sich mit Wasser, das den Boden erweiche und Abrutschungen veranlasse. Im Weitem wurde die Erstellung liegender Steinpyramiden empfohlen, deren Spitze nach oben gekehrt werden müsse, damit sich die Lawinen an denselben brechen und zertheilen.

Die Besprechung des zweiten Thema's: Wie ist das Gebiet der Berg- und Wildbäche forstwirtschaftlich zu behandeln, in Bezug auf Sicherung des anstoßenden und tiefer liegenden Geländes und auf Bewaldung der Bachufer, wurde verschoben, weil die Zeit zur Behandlung aller Fragen nicht ausreichte und vorauszusetzen war, es biete sich bei

der vorzunehmenden Exkursion Gelegenheit zur Erörterung der sachbezüglichen Verhältnisse.

Ueber das dritte Thema: Wie sind Magergründe, d. h. Weiden-, Berg- und Thalriedter, forstwirtschaftlich zu behandeln, in Rücksicht auf Erhöhung des Graswuchses und sekundär auf Erzeugung von Holzernag? referirte Herr Kantonsforstmeister Fankhauser in Bern. Für die Thalriedter ist die Weißerle sehr zu empfehlen, insofern der Untergrund kiesig ist; auf Schlammboden ist die Esche ihrer großen Nuzbarkeit wegen zu begünstigen; alle Berücksichtigung verdienen ferner die weiße Weide, die Sarbache und wahrscheinlich auch die virginische Sumpfcypresse. Diese Holzarten können auf den Riedtflächen entweder in der Form von Umzäunungen oder in Gruppen gepflanzt werden. Den Umzäunungen ist vor den Gruppen der Vorzug zu geben, weil sie dem Hauptzwecke, Erhöhung des Graswuchses und Unterbrechung der Gleichförmigkeit, besser entsprechen als die Gruppen. Die zu erziehenden Zäune sind als Niederwald zu behandeln, wobei die Eschen als Oberholz — nöthigenfalls als Futterlaubebäume — und ein Theil der Weiden und Pappeln als Kopfholz überzubalten ist. Zur Pflanzung auf Bergriedtern eignet sich, wenn der Boden mager ist, die Föhre ganz gut; auch die Birke kann gute Dienste leisten, weil sie auch sauren Boden verträgt. Die Rothtanne ist da zu begünstigen, wo keine starken Fröste zu befürchten sind. Der Pflanzung muß die Entwässerung des Bodens vorangehen und es ist im Allgemeinen die vollständige Aufforstung solcher Flächen einer theilweisen vorzuziehen.

Die Verhandlungen über dieses Thema erstreckten sich nur noch auf die Thalriedter und bestätigten die Vorschläge des Referenten. Neben den genannten Holzarten wurden ferner die Schwarzerle und die kanadische Pappel zur Berücksichtigung empfohlen und ganz besonders auf die Vorzüge der weißen Weide aufmerksam gemacht. Für die Ausführung der Kulturen wird die Hügel- und die Wallpflanzung empfohlen.

Beim reichlichen Mittagessen im forstlich decorirten Saal des „Rößli“ herrschte eine heitere Stimmung; der vom Kloster Einsiedeln gespendete Ehrenwein führte sich bei der muntern Gesellschaft als „Lanzapfenöl“ ein und war ganz geeignet, den guten Humor zu steigern. Die üblichen Toaste fehlten nicht, aber dennoch zeigte es sich hier wie im Rathssaal, daß die Schweizerförster ihrer großen Mehrzahl nach nicht sehr redselig seien. Die in der Mitte des Saales angebrachte Inschrift lautete wie folgt:

Was treibt das Roß, das Wolken schnaubt,
Was treibt das Schiff mit Dampf geschraubt
Durch Länder und durch Felsenschlucht,
Durch Neptun's wilde Wellenwucht?
Es ist des Wald's geheime Feuermacht,
Die durch Land und Wasser Wunder schafft.

Der Wald mit seinen kühlen Schatten,
Er schützt vor Bergsturz Dorf und Stadt und grüne Matten,
Der Wald mit seinen Riesenstämmen,
Er bändigt wilde Ström' mit festen Dämmen,
Drum Ehre und ein Hoch den wackern Männern,
Die fleißig pflegen Wald und Tannen.

Nach dem Mittagessen marschirte die zirka 80 Mann starke Gesellschaft begleitet, von der Schwyzer Musik, nach Brunnen, von wo aus sie in einem großen „Halbnauen“ nach dem Rütli befördert wurde. Nach Besichtigung der neu gefaßten Quellen und der Weg- und Waldanlagen, welch' letztere durch Mähen und Weiden beschädigt wurden, sammelte man sich auf dem eine prächtige Aussicht auf den Urnersee bietenden freien Platz, wo in heiterer Stimmung ein paar Fäßchen Bier geleert und in einigen Toasten der schweizerischen Forstwirthschaft und der historischen Bedeutung des Rütli, der Wiege unserer Freiheit, gedacht wurde. Auf der Rückfahrt nach Brunnen und dem Heimweg nach Schwyz spendete der Himmel sein Naß so reichlich, daß sich Jedermann bestmöglich gegen dasselbe zu schützen suchte und an einen gemeinschaftlichen Einzug in Schwyz nicht mehr zu denken war.

Am Dienstag Morgen machte der Himmel wieder ein freundliches Gesicht, die Exkursion wurde daher rechtzeitig angetreten. Sie führte uns zunächst durch zwei außerhalb der Waldgrenze liegende, gut gepflegte Pflanzschulen mit bedeutendem Pflanzenvorrath und sodann durch den gut bestockten Kirchenwald auf den Sattel zwischen dem großen und kleinen Mythen, wo ein reichliches Frühstück mit einer guten Flasche Wein ausgezeichnet schmeckte und den Unternehmungsgeist der Gesellschaft so weckte, daß sie fast einmüthig den Entschluß faßte, den großen Mythen zu besteigen. Dem Frühstück folgte eine kurze Diskussion über die zweckmäßigste Behandlung der gesehenen Waldungen, auf die wir in der folgenden Nummer dieses Blattes zurückkommen werden; dann ging's um den großen Mythen herum und auf dem ganz kunstgerecht angelegten Wege auf denselben. Obschon der Himmel bewölkt und namentlich das Hochgebirg ziemlich stark bedeckt war, war die Aussicht dennoch eine so lohnende, daß sich Alle über diese Bergfahrt freuten und in der heitersten Stimmung

den Rückweg antraten. In Rikenbach sammelte sich am Abend die Gesellschaft ziemlich vollzählig und freute sich der angenehm und lehrreich verlebten Tage. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Gründer und Pfleger der schwyzerischen Pflanzgärten, Herrn Fürsprech Lindauer, ein wohlverdientes Hoch und dem Festkomite für seine vielen Bemühungen der wärmste Dank der Versammlung gebracht. Die Theilnehmer an der Schwyzer Forstversammlung werden dieselbe in gutem Andenken behalten.

(Randolt.)

Nachrichten über die schweizerische Forstschule.

Die schweizerische Forstschule hat am 18. August ihren elften Jahreskurs geschlossen. Derselbe war von 21 Schülern besucht, wovon 16 der Schweiz und 5 dem Auslande angehörten. Von den Inländern waren je 3 aus den Kantonen Aargau und Solothurn, je 2 aus den Kantonen Bern, Neuenburg und Thurgau und je 1 aus den Kantonen Freiburg, Luzern, Waadt und Zürich. Von den Ausländern fallen 3 auf Polen, 1 auf Preußen und 1 auf Rußland. 11 Schüler gehörten dem ersten und 10 dem zweiten Jahreskurse an. Zuhörer hatte die Schule nur 1 aus Zürich.

Sämmtliche Schüler des zweiten Kurses haben die Diplomprüfung gemacht und es konnte das Diplom Folgenden ertheilt werden:

Ammann von Thundorf, Kanton Thurgau.

Bär von Unterstrass, Kanton Zürich.

v. Greyerz von Bern, in Lenzburg.

Knorre aus Rußland.

Ringier von Zofingen, Kanton Aargau.

Schnider von Gränchen, Kanton Solothurn.

Scoraczewski aus Polen.

Im Lehrerpersonal der Forstschule sind keine Veränderungen eingetreten; dagegen hat der Unterrichtsplan einige Modifikationen erlitten. Die Lehrerkonferenz hatte längst die Ueberzeugung gewonnen, daß die Unterrichtszeit von zwei Jahren zu einer gründlichen Ausbildung ihrer Schüler zu kurz sei; sie hat sich daher mit dem Gesuch um Verlängerung derselben auf 3 oder mindestens 2½ Jahre an den Schulrath gewendet und für den Fall der Gewährung ihres Gesuchs einen erweiterten Unterrichtsplan vorgeschlagen. Die Schulbehörden sind auf dieses Gesuch nicht eingetreten, einerseits weil sie das Studium der Forstwissenschaft den Unbemittelten nicht erschweren wollten und anderseits weil eine Erwei-